Baur, R.S; Chlosta, Ch. (Hrsg.):
Von der Einwortmetapher zur Satzmetapher.
Bochum. 1995: 1-37.

'Uff deitsch gehts krächtig, po russke nie allmächtig' Zu einem Forschungsprojekt 'Phraseologie und Parömiologie der Wolgadeutschen'

Baur, Rupprecht S.; Chlosta, Christoph; Sal'kova, Vera

0. Vorbemerkung *

Die Sprachinselforschung definiert sich hauptsächlich über den territorialen Aspekt, der festlegt, was eine Sprachinsel ist und welches Gebiet als Sprachinsel ausgewiesen wird. Dabei werden verschiedenste sprachliche wie kulturelle Phänomene einer vom "Mutterland" losgelösten Sprechergemeinschaft betrachtet und beschrieben. Auf sprachlicher Ebene haben sowohl die Lexikologie wie Lexikographie, die Dialektologie und Soziolinguistik als auch Methoden der Phonologie und Phonetik ihren Platz bei der Untersuchung von Sprachinseln und Sprachinselerscheinungen. Festzustellen ist aber, daß innerhalb der Sprachinselforschung die Phraseologie und Parömio-

---

* Seit dem Frühjahr 1994 besteht eine Germanistische Institutspartnerschaft zwischen dem Lehrstuhl "Deutsch als Zweitsprache" der Universität GH Essen und dem Lehrstuhl "Deutsche Sprache" der Pädagogischen Hochschule Saratow (Rußland), unterstützt durch die DAAD-Sonderprogramme für "Mittel- und Osteuropa". Neben Projekten u.a. zur Ethnographie, kontrastiven Landeskunde und Lehrmaterialentwicklung, die im vergangenen Jahr angesprochen und eingeleitet worden sind, entstand innerhalb dieser Partnerschaft auch der Plan zu der hier vorgestellten Arbeit. Zu einem großen Teil handelt es sich dabei um Vorhaben und Überlegungen und leider noch nicht um die Darstellung konkreter Ergebnisse. Daß trotz dieser Vorläufigkeit hier eine Darstellung des Projekts erfolgen soll, hat seinen Grund sowohl in dem Charakter des "Westfälischen Arbeitskreises" (siehe Vorwort) als auch in dem betretenen Neuland.

logie einen verschwindend geringen Teil einnehmen. Uns ist bislang keine Arbeit bekannt, die versucht, neuere phraseologische oder parömiologische Ergebnisse und Methoden für die Sprachinselforschung nutzbar zu machen.

Die Phraseologie und Parömiologie nehmen auf der anderen Seite die Sprachinselforschung wie große Teile der Sprachkontaktforschung ebenfalls nur unzureichend wahr. Abgesehen von kontrastiven Untersuchungen, die aber weniger bestimmte Gebiete oder einzelne Sprecher als Quelle erschließen, sondern die phraseologischen und parömiologischen Systeme zweier Kulturen vergleichen, sind eigentlich Kontakterscheinungen nur Diskussionsgegenstand in fremdsprachendidaktischen Arbeiten und Handbüchern. In dem vorliegenden Beitrag werden wir aufzeigen, daß empirische Verfahren z.B. der Parömiologie auch für die Sprachinselforschung fruchtbar sein können, und daß andererseits die Sprachinselforschung neue Aspekte in die Parömiologie hineintragen kann.[1]

1. Sowjetdeutsch - Rußlanddeutsch - Wolgadeutsch

Mit den verschiedenen Teilarbeiten an den "wolgadeutschen Phraseologismen" - so wie sie unten beschrieben werden - befinden wir uns auf dem Schnittpunkt diachroner wie synchroner Sprachwissenschaft. Diachron, da ein Teil des Ausgangsmaterials zwar bisher nicht veröffentlicht ist, doch vor nunmehr bald sechzig Jahren gesammelt wurde und somit historische Fragestellungen erlaubt. Dabei ist die besondere Situation des geographisch weit entfernten und bis zum Beginn des Jahrhunderts kulturell relativ geschlossenen Wolgagebietes zu berücksichtigen, so daß eben auch Aspekte der Sprachinselforschung Anwendung finden. Was bisher fehlt, ist eine Beschreibung des phraseologischen Bestandes der wolga- und rußlanddeutschen Kolonien.

Die Geschichte der Wolgadeutschen, besonders seit der Deportation in den dreißiger/vierziger Jahren unseres Jahrhunderts, ist in die dialektologi-

---

[1] Im weiteren wird der Forschungsansatz als der Phraseologie zugehörig dargestellt. Phraseologie wird dabei in einem weiten Sinn verstanden (Eismann/Grzybek 1994) und umfaßt somit neben den eigentlichen Phraseologismen auch Sprichwörter und Redensarten. Nur an den Stellen, wo es um eine konkrete Abgrenzung beider geht, wird die Phraseologie und Parömiologie getrennt dargestellt.

schen und sprachsoziologischen Arbeiten zum Wolgadeutschen eingeflossen. Aufgrund der Öffnung Rußlands und der dadurch vermehrt einsetzenden Kontakte unterliegt die "deutsche Sprache" der Region heute einem rapiden Sprachwandel. Die am Beginn des Jahrhunderts festzustellenden dialektalen Merkmale unterliegen dem Einfluß des Hochdeutschen durch unterschiedliche Medien und direkte Kontakte ebenso wie dem Mischprozeß mit anderen Dialekten und Mundarten, der durch die einsetzenden (Rück-)Wanderbewegungen von Rußlanddeutschen aus anderen Teilen Rußlands nach Saratow entsteht. Daß dabei der dominanteste und konstanteste Einfluß aber durch das Russische als Umgebungssprache ausgeübt wird, prägt eben die Situation als Sprachinsel. Was fehlt ist die Frage, wie sich diese jüngere Geschichte auf den phraseologischen Sprachschatz ausgewirkt hat, was dann die synchrone Perspektivierung darstellt.

Wenn die hier vorgestellte Arbeit sich einschränkend auf die Wolgadeutschen bezieht, wird damit eine eventuelle Überdachung durch die Rußlandeutschen insgesamt keineswegs geleugnet. Aus den verschiedenen - besonders dialektologischen Arbeiten - ist aber ersichtlich, daß eine rußland- oder sowjetdeutsche Sprache und Kultur niemals als homogene Größe betrachtet werden darf. Die sehr unterschiedlichen deutschen Einwanderungsregionen - sie erstreckten sich von den niederdeutschen Sprachgebieten über das Mitteldeutsch bis hin ins Oberdeutsche -, die Gründung von Mutter- und Tochterkolonie, die zwar miteinander in Kontakt standen, aber nur bedingt einen Austausch zu anderen Kolonien pflegten, hat zwar zu einer Entstehung von Mischvarietäten geführt, jedoch nie zu einem wirklich überregionalen Ausgleichsprozeß. "Eine Art von 'Sowjetdeutsch' hat sich auf diese Weise nicht herausbilden können" (Rosenberg 1993: 122).[2]

Bei aller Varianz zwischen den einzelnen Dialektgruppen und den daraus resultierenden Vorbehalten gegenüber einer zu starken Abstraktion von tatsächlichen Spracherscheinungen, muß aber auf der anderen Seite gesehen werden: Es handelt sich um ein und dieselbe Sprache als Grundlage aller Dialekte. Da Phraseologismen in ihrer Gesamtheit sprachliche Einheiten sind, die sich zwar dialektal unterscheiden, jedoch eben auch über Dialekt-

---

[2] Bezogen auf die Wolgaregion selbst, stellt Rosenberg (1994: 129f.) aber einen Abschluß der Ausgleichsbewegungen nach ca. 100 Jahren fest. Dies trifft auf die heutige Situation der Region allerdings nur bedingt zu.

grenzen hinweg Gemeinsames haben, ist der Aspekt des Gemeinsamen vielleicht auch in bezug auf Rußland über den des Differenzierenden zu stellen.

Die Unterschiede zwischen den einzelnen Kolonien - besonders die phonetischen Differenzen und einige lexikalische Aspekte - waren Gegenstand der reichhaltigen Tradition rußlanddeutscher Dialektologie in der ersten Hälfte des Jahrhunderts (vgl. Berend/Jedig 1991). Dabei wurden unterschiedliche Theorien und Methoden, die z.T. aus dem Binnendeutschen übertragen wurden, auf die Situation in Rußland angewandt. Eben hierdurch erlangte man Einsicht in die sprachlichen Ausgleichsprozesse. Ob und wie solche Ausgleichs-, Misch- und Veränderungsprozesse auf der phraseologischen Sprachebene nachvollzogen werden können, ist letztlich eines der Ziele dieses Forschungsvorhabens.

Im großen und ganzen ist die Ebene der Merkmalsbestimmung, der Suche nach Isoglossen, auch heute noch Gegenstand der rußlanddeutschen Dialektologie, obwohl in den letzten Jahren vermehrt soziolinguistische Ansätze und Theorien in die Untersuchungen einbezogen wurden. Schon allein die Konzentration auf eben die Gebiete, in denen heute noch eine stabile deutsche Gruppe lebt, verdeutlicht dabei die Suche nach klar abgrenzbaren Merkmalen. Die deutlich zu Tage tretende Motivation dieser Arbeiten ist u.a. die Bewahrung eines verschwindenden Sprachzustandes.

Verständlich ist dies besonders, wenn man sich vor Augen führt, daß mit der Deportation der Rußlanddeutschen aus dem europäischen Teil Rußlands die Bedeutung der deutschen Sprache rapide abnahm und besonders bei den jüngeren Generationen eine Bevorzugung des Russischen auch als alleinige Sprache entstand. Im Fokus der drei Sprachformen: Russisch, Hochdeutsch und deutsche Dialekte verortet Rosenberg (1993: 123) die heutigen Rußlanddeutschen klar auf der Scheidelinie zum vollständigen Umschwenken auf die russischen Sprache, was er in der folgenden Grafik darstellt:

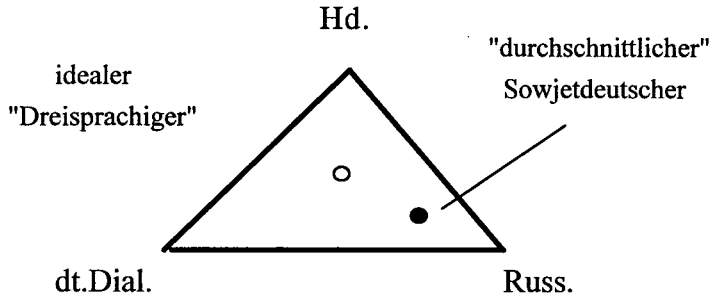

Abb. 1: "Sprachkompetenz des 'durchschnittlichen Sowjetdeutschen' (fiktive Darstellung der Gewichtung zwischen hochdeutschen Standard, dialektalen Varietäten und Russisch)." (Rosenberg 1993: 123)

Die Graphik darf dabei sicher nur als Konstrukt verstanden werden, da es fraglich erscheint, ob es einen idealen Dreisprachigen tatsächlich gibt, bzw. geben kann. Für die heutige Situation der Rußlanddeutschen ist aber darüber hinaus zu fragen, welche Winkel und Flächen des Dreiecks überhaupt besetzt sind und in welcher Quantität Sprecher der jeweiligen Kompetenz zu finden sind.

Setzt man 1941 als Jahr an, in dem die tatsächliche und endgültige "Emigration" durch die Vertreibung aus den angestammten Siedlungsgebieten einsetzte, da die zuvor geschlossenen und stabilen Verhältnisse der Kolonien zerstört wurden, und die aus anderen Migrationsgemeinschaften bekannten Mechanismen des Sprachwechsels griffen, so stellt die heutige Generation der Rußlanddeutschen die dritte Migrationsgeneration dar. Hier müßte der eigentliche Sprachwechsel abgeschlossen sein.[3] Auf der anderen Seite muß man jedoch sehen, daß die deutsche Sprache zwar ein hohes Prestige unter den Rußlanddeutschen gehabt haben mag[4], daß aber im Zuge der

---

3 Wie vorsichtig man mit Prognosen über den Sprachwechsel sein sollte, zeigt immer wieder die Geschichte und Darstellung der Deutschen in Australien, wo der "Untergang des Deutschen" seit nunmehr fast 150 Jahren prognostiziert wird (vgl. Clyne 1994: 193).

4 vgl. Rosenberg (1994: 157f.), der das komplizierte Geflecht von Auto- und Heterostereotypisierung der deutschen Sprache und die Korrelation von Sprachloyalität und

Rücksiedlungsdiskussion auch eine praktische Verwertbarkeit und eventuelle Notwendigkeit, die Sprache zu beherrschen, hinzutritt. Die Sprache, die in diesem Zusammenhang an Gewicht gewinnt, ist aber nicht der eventuell "zu Hause" gesprochene Dialekt, sondern die deutsche Hochsprache, die als Zielsprache der neuen Heimat den Spracherwerbsprozeß über die Prestigefunktion dominiert.

Diese Vorbemerkungen, sowohl zu der aus dem Anfang des Jahrhunderts stammenden Basis als auch zu dem Aspekt der Heterogenität der verschiedenen rußlanddeutschen Kolonien und des Einflusses der russischen Sprache und der hochdeutschen Sprache, sind notwendige Ausgangspunkte, von denen aus das folgende Vorhaben betrachtet werden muß. Im Falle der Wolgaregion - besonders des Gebietes um Saratow - treffen all diese Stränge in einem Punkt zusammen. Als Zentrum der Wolgarepublik und damit als ein Zentrum des Rußlanddeutschen war die Region um Saratow sprachlich wie kulturell besonderer Dynamik ausgesetzt. Die Umsiedlung der Rußlanddeutschen bis 1941 erfaßte dieses Gebiet vollständig, so daß es praktisch ohne Deutsche bis in die achtziger Jahre blieb. Die dann einsetzende Politik führte zunächst kleinere Gruppen in das Wolgagebiet, wo sie sich verstreut oder in kleineren gemischten Dörfern ansiedelten. Später enstanden dann einige Siedlungen, die z.T. Containerdörfer sind, in denen ein "nennenswerter" Bevölkerungsanteil deutsch ist. Hier besteht zumindest die theoretische Möglichkeit, daß sich die deutsche Sprache in bestimmten Funktionsbereichen und Situationen als Kommunikationsinstrument außerhalb der Familie erweist. Dabei ist aber auch zu bedenken, daß das Gebiet heute als Auffangbecken oder Zwischenstation vieler Deutschstämmiger aus der ehemaligen Sowjetunion dient. So ist es nicht selten, daß Familien aus Kasachstan und den Kaukasusrepubliken zunächst einen neuen Versuch der Ansiedlung in der Wolgaregion unternehmen, bevor sie später dann möglicherweise in die Bundesrepublik übersiedeln.

Faßt man diese Situation zusammen, so kann es hier nicht um die Beschreibung klarer Merkmalsgrenzen zwischen einzelnen Dialektvarietäten

---

Sprachvermögen als bislang zu eindimensional gedacht dargestellt. Die von ihm angeführten Diskrepanzen zwischen dem Wunsch, eine Sprache zu sprechen, und der tatsächlichen Fähigkeit sind aber nicht nur kennzeichnend für das Rußlanddeutsche, sondern wird auch aus anderen Sprachkontaktsituationen berichtet so z.B. (von Stroh 1992: 15f) aus der Region Ost-Lothringen.

gehen, so wie es vielleicht in den noch intakten Gemeinschaften Sibiriens möglich ist, sondern eher um die Beobachtung einer vielleicht entstehenden Ausgleichssprache, wie eingeschränkt deren Dauer auch sein mag. Jeder der Rußlanddeutschen bringt einen Teil der Sprache seiner Alt-Kolonien mit und sei es nur die Erinnerung an z.B. Klangbilder, der sich jedoch in der Zeit der Deportation mit anderen Elemeten mischte. Russisch ist sicher die Hauptverkehrssprache, doch nicht unbedingt die einzige Kontaktsprache der jetzigen Wolgadeutschen, da sie z.T. neben dem Russischen eben z.B. Kasachisch sprechen. Daß heute über die allgemeine Verfügbarkeit der visuellen und auditiven Medien das Hochdeutsche tatsächlich bis ins letzte Dorf dringt, beweisen alleine die Video-Fernseh-Türme der Kulturzentren. Gerade hier werden auch Sprachkurse mit dem klaren Ziel angeboten, das Hochdeutsche zu erlernen.

Die damit gegebene Kontaktsituation ist also vielfältiger, als es in geschlossenen und stabilen Siedlungen etwa des Altai sein mag, doch liegt hier auch eine Chance für die Sprachwissenschaft, neue Phänomene zu beschreiben.

Eine solche Beschreibung allein auf phraseologisches Material stützen zu wollen, wäre sicher nicht angebracht. Es sind aber im Laufe der letzten Jahre eine Reihe soziolinguistischer Studien (vgl. z.B. Manykin 1992), dialektale Untersuchungen zur Phonetik und Lexik eingeleitet und durchgeführt worden.

Allein der Bereich der Phraseologie ist dabei weitestgehend ausgeklammert. Dies gilt keineswegs nur für Arbeiten die sich mit der deutsch-russsischen Kontaktsituation beschäftigen. Hinweise wie der folgende von Waas (1995: 317) lassen sich nur selten finden, obwohl sie doch Indiz für ein vielschichtiges Potential sind, das in der Untersuchung von phraseologischen Einheiten steckt:

> "... daß viele ihre Antworten wörtlich aus dem Englischen ins Deutsche übersetzen, ein Tatbestand, der demonstriert, daß die Gedanken aus der Zweitsprache kamen, obwohl die Wörter aus ihrer Erstsprache stammten. Besonders deutlich wurde dies anhand von idiomatischenWendungen und von Lautmalerei."

2. Wolgadeutsche Phraseologie

Nach diesen allgemeinen Überlegungen wollen wir uns nun der Phraseologie der Wolgadeutschen zuwenden. Wenn bisher über dialektale Merkmale berichtet wurde, so waren damit lexikalische wie phonetische Einheiten bezeichnet, die wir aus der deutschen Dialektologie als differenzierende Merkmale kennen. Im weiteren ist es aber nicht das Ziel, phonetische Differenzen bestimmter Sprecher oder Regionen anhand von oder in Phraseologismen nachzuweisen. Unser Ausgangspunkt ist vielmehr die Ebene der Lexik und der Phraseologismen selbst. Hier besteht die Frage, ob sich Phraseologismen durch einen unterschiedlichen Lexembestand auszeichnen oder ob sich vielleicht sogar anhand unterschiedlicher Phraseologismen die oben skizzierten Sprachkontakt- und Sprachwechselphänomene beschreiben lassen.

Da Forschung immer abhängig ist von den konkreten Bedingungen unter denen sie stattfinden muß, soll aber auch ein Einblick in die momentane Situation russischer Wissenschaft in diesem Gebiet gegeben werden. Dies scheint uns besonders deshalb sinnvoll, weil sonst die Gefahr besteht, daß man vorschnell die russischen Bedingungen mit deutschen Gepflogenheiten gleichsetzt und einfach übersieht, daß z.B. die technische Ausstattung wesentlich hinter unseren Erwartungen liegt. Umsomehr wollen wir allen russischen Kollegen danken, die sich mit uns an diese beschwerlichen Aufgaben gewagt haben.

2.1 Das Archiv in Engels[5]

Ein Teil der Materialien stammt aus der "Engelser Filiale des Saratower staatlichen Gebietsarchivs".[6] Das Archiv wurde als selbstständige Einrichtung 1928 gegründet und hatte zunächst die alten Urkundenbestände aus den umliegenden Gemeinden aufzunehmen. Das große Interesse an einer solchen

---

5 Wir möchten an dieser Stelle Frau Erina (Leiterin des Archivs in Engels) und ihren Mitarbeiterinnen für ihre freundliche Unterstützung bei dieser Arbeit danken.

6 Die Bezeichnungen und Benennungen dieses Archivs variieren. Die genannte Bezeichnung ist der Arbeit von Berend/Jedig (1991: 81/FN73) entnommen.

Einrichtung in der Wolgarepublik bescherte dem Archiv in kurzer Zeit nicht nur einen großen Bestand, sondern auch einen vergleichsweise ansehnlichen Mitarbeiterstab. Im Jahre 1941 mußten zunächst alle Dokumente aus den aufgelösten Organen der Wolgarepublik in das Archiv integriert werden[7], bis dann im Oktober 1941 das Archiv in seiner bestehenden Form selbst aufgelöst und zu einer Filiale des Saratower Gebietsarchivs umgewandelt wurde (Erina 1993: 20). Aufgrund der Bedrohung durch die deutsche Wehrmacht wurden im Jahre 1942 alle Unterlagen des Archivs nach Perm und Moskau transportiert. Erst 1946 kehrte der Großteil dieser Dokumente an die Wolga zurück. Daß auf diesem Weg einiges nicht unversehrt blieb oder gar verlorenging, versteht sich von selbst, besonders wenn man sich die damaligen Transportmöglichkeiten vor Augen hält. Immer wieder wird von Transporten auf Pferdekarren und Zugwaggons berichtet, in denen die Materialien oft wochenlang unterwegs waren.

Nach der Rückkehr wurde das Archiv behelfsmäßig untergebracht und erst in den späteren Jahren wurden Arbeitsräume geschaffen. Die heutigen Arbeitsbedingungen beschreiben Brandes/Neutatz (1993: 23) folgendermaßen:

> "Das Archiv in Engels ist völlig unbefriedigend in einem adaptierten Getreidespeicher untergebracht, so daß trotz des persönlichen Engagements und Improvisationstalents der Direktorin und ihrer Mitarbeiterinnen sowohl für das Personal als auch für Benutzer äußerst primitive Arbeitsbedingungen herrschen. Maximal zwei Benutzer können gleichzeitig in einer behelfsmäßig eingerichteten Nische in einem der Speicherräume arbeiten. Ein Kopiergerät ist allerdings vorhanden. Aus konversatorischen Gründen kann der Speicher-Benutzer-Raum nicht beheitzt werden. Dem normalsterblichen Mitteleuropäer dürften daher im Winter die an der Wand hängenden Pelzmäntel auch nur begrenzt Trost spenden."

Diese Rahmenbedingungen wirken sich nicht nur auf die Benutzer aus, die im Sommer nicht weniger auszuhalten haben als im Winter. Auch die vorhandenen Materialien sind in einem teilweise schlechten Zustand, "das Papier beginnt zu zerbröseln" (Berend 1993: 592). In dieser Situation ist natürlich auch das Kopiergerät nur von begrenztem Wert, so daß die für das Kor-

---

[7] vgl. hierzu auch die Darstellung der wechselvollen Geschichte der Unterlagen von Dinges und Dulson bei Berend/Jedig (1991).

pus erfaßten Sprichwörter alle mit der Hand erfaßt werden mußten. Daß hier eine sehr mühevolle und zeitaufwendige Arbeit Grundlage weiterer Forschungen ist, die zudem noch das vorhandene Material nicht verbessert, da z.B. beim Abschreiben gerade dialektalen Materials Fehler enstehen, sollte einmal festgehalten werden.

Die beschriebenen Rahmenbedingungen wirken zu einem Teil hemmend auf die Arbeit ein, doch sind es nicht die einzigen Faktoren, die berücksichtigt werden müssen. Ein weiterer Aspekt hängt mit den Aufgaben des Archivs zusammmen. Die Aufgaben erstrecken sich eben nicht nur auf die Archivierung sprachwissenschaftlicher Daten, noch wurde dieses zu einem herausragenden Aufgabengebiet gemacht. Es stellt sich vielmehr tatsächlich als ein Archiv der Wolgadeutschen dar, in dem Geburtsurkunden, Sterbeurkunden, Militärunterlagen, ja, alle möglichen Akten aufbewahrt werden (Schenk 1992: 42),[8] wobei das älteste Dokument aus dem Jahre 1799 stammt. Es wurden nicht nur Materialien aus Engels selbst gesammelt, sondern auch aus den umliegenden Städten und Gemeinden (vgl. Yerina 1994: 8). Daß eine solch breite Aufgabenstreuung sich z.B. auch auf die Systematik der Kataloge und Inventarbücher auswirkt, ist offensichtlich.

Die Bewahrung von sprachlichen Daten und Belegen sowie vereinzelter sprachwissenschaftlicher Arbeiten nimmt nur eine untergeordnete Rolle ein; schließlich und endlich stehen keine Mitarbeiter zur Verfügung, die über philologische Kenntnisse verfügen und ein eigenes Interesse an gerade dieser Thematik haben. Erst in Folge der letzten Jahre, in denen die alten Bestände und Belege zur wolgadeutschen Sprache und Kultur(geschichte) z.B. durch die Arbeiten von Berend verstärkt in das wissenschaftliche Interesse gerückt sind, hat auch im Archiv ein Umdenken eingesetzt. So ist man heute u.a. damit beschäftigt, einen Katalog zu erstellen, der zumindest die Materialien von Dulson und Dinges, soweit sie noch vorhanden sind, unter den Stichwörtern · · · · · · und · · · · · · verschlagwortet.

All dies macht natürlich deutlich, daß eine Dokumentation der im Archiv vorhandenen Sprichwörter und Redensarten einerseits wünschenswert und notwendig ist, andererseits aber eben auch schwierig und zur Zeit in ihrer Komplexität und möglichen Dauer noch keineswegs absehbar ist. Man

---

[8] Bei den Besuchen und Arbeitsterminen im Archiv konnten wir uns des öfteren davon überzeugen, daß Wolgadeutsche, gerade wenn sie ausreisen wollen, die Dienste des Archiv z.B. zum Nachweis ihre Abstammung in Anspruch nehmen.

müßte die Sprichwörter und Redensarten aus den verschiedensten Quellen zusammentragen, wobei die Materialien des Wolgadeutschen Sprachatlasses nur einen Teil ausmachen würden. Ergiebigere Quellen für die Sammlung und Archivierung der Sprichwörter und Redensarten scheinen die zum Teil erhaltenen Kinder- und Liederbücher, Briefe und Schriftverkehr, Zeitungen und vereinzelten Ortssammlungen darzustellen, so daß zunächst eine breite Archivarbeit geleistet werden muß.

2.1.1 Sprichwörter und Redensarten im Archiv

Eine solche Ortssammlung stellt die von Klara Obert im Jahre 1927 im Dorf Brabander (Kanton Kuckus) erstellte Sprichwörterliste dar. Obert war wissenschaftliche Mitarbeiterin von Dinges in der ethnographischen Abteilung des "Zentralmuseums der Wolgadeutschen Republik" (Berend/Jedig 1991: 32) und sammelte insgesamt "mehr als 1000 Sprichwörter" (Sachs u.v.). Die Originalbelege sind heute nicht mehr vorhanden. Das Material ging zum Teil in die Sprichwörtersammlung von A. Sachs ein, die bisher nicht veröffentlicht ist und nur als Korrekturexemplar im Archiv von Engels liegt. Diese Sprichwörtersammlung von Sachs war Teil eines umfassenden Forschungsvorhabens zur wolgadeutschen Folklore, deren Veröffentlichung er in den dreißiger Jahren zusammen mit Hollmann vorbereitete. In dem Sammelband sollten neben den Sprichwörtern und Redensarten u.a. auch Märchen, Schwänke, Rätsel aufgeführt werden. Das Vorhaben scheiterte jedoch an den historischen Umständen, und bis heute ist nicht einwandfrei zu klären, bis zu welchem Stand die Arbeiten durchgeführt worden waren, und wo die Materialien verblieben.

Sachs ordnete seine Sprichwörtersammlung thematisch nach Stichwörtern an, wobei er als Überschriften die folgenden fünfzehn Themen wählte:

I. Arbeit, Fleiß und Faulheit
II. Wahrheit und Lüge
III. Gerechtigkeit - Ungerechtigkeit
IV. Geiz, Profitsucht, Handel
V. Armut - Reichtum
VI. Glück - Unglück
VII. Liebe Heirat Familienleben
VIII. Die Frau

IX. Schule, Lernen, Gelehrsamkeit
X. Glauben, Religion, Kirche, Aberglauben
XI. Charakteristik von Personen
XII. Wetterregeln
XIII. Tod
XIV Verschiedenes
XV. Aus der Sowjetperiode

Diese thematische Zuordnung, die heutigen wissenschaftlichen Standards nicht mehr genügt, zieht eine Reihe von Doppelnennungen nach sich. Wie nicht unerwartet, stellt gerade der Punkt *XIV. Verschiedenes* mit ca. 350 Einträgen die größte Gruppe dar, was eben deutlich die Schwierigkeiten dieses Vorgehens aufzeigt.

Als Quellen seiner Arbeit gibt Sachs neben der schon oben erwähnten Ortssammlung von Obert

> "das heimatkundliche Material des Zentralmuseums (Handschriften, die aus vielen Dörfern der ASSRdWD[9] in den Jahren 1924-25 eingesandt wurden);"
> "das 'Deutsche Sprichwörterbuch' von Franz Tetzner"[10];
> "und selbst gesammelte Belege" an (Sachs u.v.).

Aus dem vorhandenen Material konnten insgesamt ca. 1000 Belege zusammengetragen werden, wovon ca. 50% Sprichwörter sind. Neben ca. 40% Redensarten, gibt es immerhin eine Gruppe von 10%, bei denen die Gattungsbestimmung besonders schwerfällt.

---

9 Autonome Sozialistische Sowjetrepublik der Wolgadeutschen.

10 Es handelt sich hierbei um die Sammlung von Tetzner (1905): *Deutsches Sprichwörterbuch*, die bei Reclam (Leipzig) erschienen ist. Insgesamt umfaßt diese Sammlung Sprichwörter, Wetterregeln und Volksreime und geht weit über das von Sachs vorgestellt Material hinaus. Unklar ist, wie Sachs diese Sprichwörtersammlung benutzte. Schon aufgrund der unterschiedlichen Mengen ist es unwahrscheinlich, daß Sachs Sprichwörter aus der Sammlung Tetzners abgeschrieben hat. Wahrscheinlicher ist, daß er die Sammlung als "Korrekturhilfe" in dem einen oder anderen Fall benutzte, worauf auch die Anmerkungen in dem Schreibmaschinenexemplar deuten, da viele Korrekturen sich auf die Schreibung und Vereinheitlichung der dialektalen Ausgangsbelege beziehen. Letztlich bleibt die Sammlung Tetzners aber ein Unsicherheitsfaktor, der bei der Bewertung des Materials berücksichtigt werden muß.

Unbedeutend dagegen ist der Anteil an Wetterregeln, die nur insgesamt 16 Belege umfassen. Auffällig dabei ist allerdings, daß gerade bei den Wetterregeln nur vier Belege in einer dialektalen Form aufgeführt sind, während die anderen in Hochdeutsch notiert wurden. Dieses Verhältnis läßt sich bei den übrigen Belegen nicht finden, da dort nur vereinzelte hochdeutsche Varianten aufgeführt werden. Die vier dialektalen Wetterregeln sind:

1. *Wann's dunnert iwer n derre Wald, do sterbt jung un alt* 'Mißernte'
2. *Friher Dunner - Friher Hunner.*
3. *Wanns net wintert, summerts aach net.*
4. *Wamr im Frührjahr kann Pelz vrhert* [verkauft], *kamr im Herbst aach kaan kaafe.*

Beispiel 4 wurde hier nur aufgeführt, da Sachs selber diesen Spruch als Wetterregel einstuft. Diese Bestimmung orientiert sich aber u.E. zu stark an den Lexemen *Frühjahr* und *Herbst*, die nicht notwendigerweise auf das Wetter referieren müssen, sondern sich ganz allgemein auf das Paar 'rechtzeitig/ nicht rechtzeitig' beziehen können. Im vorliegenden Fall scheint es auf den Brauch zurückzugehen, im Frühjahr die alten Sachen zu verkaufen und mit dem so gewonnenen Geld im Herbst neue anzuschaffen. Ohne eine genaue Kenntnis über die Verwendung und den Gebrauch dieses Spruches kann man aber nicht mit Bestimmtheit eine Gattungszuordnung vornehmen.

Dies ist auch die Schwierigkeit, die bei den 10% bisher nicht zugeordneten Belegen besteht. Im folgenden Beispiel 1 können die Personalpronomen deiktisch aufgefaßt werden, dann handelt es sich nicht um ein Sprichwort. Aber die Frage bleibt doch: müssen sie so verstanden werden, oder ist auch eine andere allgemeinere Perspektive denkbar?

1. *Liewr ich hun dich, als ich krie dich.*
2. *Schlerre g'werre darre werre ich hare mich schun werre g'schmerre.*
3. *Bald wie'n Hörje un bald wie'n Böhrje.*
4. *Wers s net glaure will, kanns mauere* (glaure - hier ein Wortspiel: glauben - klauben - kleben. Wird heute nicht mehr verstanden. Z.B. noch in manchen Mundarten: Klabscheib - ein Werkzeug zum Tünchen (Sachs u.v.))

Beispiel 2 und 3 sind uns in ihrer Bedeutung weitgehend unbekannt, wobei im zweiten Beispiel auch die Vermutung naheliegt, es handle sich hier um ein Wortspiel ohne tiefere Bedeutung. Insgesamt muß aber festgehalten werden, daß gerade bei den phraseologischen Einheiten, die (uns) nicht aus

dem Binnendeutschen bekannt sind, weitere Forschungen unbedingt notwendig sind. Andererseits muß man sich bei den scheinbar bekannten natürlich besonders vor falschen Freunden hüten, da keineswegs sicher ist, daß die Verwendung und Gebrauchsbedeutung mit der unseren übereinstimmt.

Abschließend soll zu den phraseologischen Einheiten im Archiv von Engels an dieser Stelle nur die letzte Gruppe der bei Sachs gesammelten 'Sprichwörter' aufgeführt werden. Sachs überschreibt diese Gruppe mit dem Titel "Aus der Sowjetperiode". Ob und wie solche 'Sprichwörter' tatsächlich Eingang in den Sprachschatz gefunden haben, soll später einmal (siehe auch unten) untersucht werden. Die hier verzeichneten 12 Belege lassen sich aber z.B. nicht in der Sammlung von Graf (1963) finden, was vielleicht als Indiz dafür genommen werden kann, daß es sich ganz allgemein bei den "neuen" Sprichwörtern des Sozialismus eher um Wunsch als um Wirklichkeit handelte.

1. *Dem sein die Erfolge in Kopp gestiege.*
2. *Die is wie n Tschts* (sehr stark).
3. *S gibt ka schlechte Kolchose, sondern schlechte Leiter.*
4. *Däs is n Wassertreter* (Phrasendrescher).
5. *Des is noch aner vun der alt Regierung.*
6. *Des is so geizig und habgierig wie n Kulak.*
7. *Der hot n Kulak im Busen* (im Herz).
8. *Der war schon alles, bloß noch net Welschgickel* (wird gesagt von einem unfähigen Leiter, der von einem Posten auf den anderen überführt wird).
9. *Früher hat der Kulak im Nest gesetze, jetz sitzt r ufm Ast.*
10. *Wu die Konterrevolution am größte, is dr Kulak am nächste.*
11. *Viel Schwarzackern und früh ins Kollektiv eintrete, hot noch kaaner greit.*
12. *Der Kulak lekt, wie die Made sitzt im Speck.*

2.2 Das Forschungsvorhaben

Ein Teil der ersten Projektphase wurde oben schon beschrieben. Es handelt sich dabei um die Erfassung der Sprichwörter und Redensarten, so wie sie in den Archiven der Wolgadeutschen verzeichnet sind.[11] Mit diesen Ergebnis-

[11] Neben dem beschriebenen Archiv in Engels, wurden wir auf mögliche Materialien in den Beständen der Universität und der Pädagogischen Hochschule hingewiesen so-

sen könnte sicherlich eine abgeschlossene Arbeit vorglegt werden, die aber ihren Schwerpunkt auf dem Aspekt des Bewahrens eines im 'Aussterben' begriffenen oder bereits verloschenen Sprachschatzes hätte. Gerade weil man feststellen muß, daß in der historischen Sprachinselforschung u.E. eine phraseologische und parömiologische Perspektive weitgehend vernächlässigt wird, hat das Sichern wolgadeutscher Phraseologismen seinen hinreichenden Stellenwert. Eine solche Arbeit wird nur zum Teil durch die bisherigen volkskundlichen (folkloristischen) Bemühungen in den Sprachinseln selbst abgedeckt. Zwar existieren Listen mit Sprichwörtern und Redensarten, die dem Titel nach aus der Wolgaregion stammen, doch fehlen in diesen Listen die notwendigsten Angaben zum Ort, Zeitraum und zu den Gewährspersonen (vgl. Rothermel 1961; Stumpp 1979; Keil 1984a, b) In den Arbeiten, die z.T. Angaben über einen Raum oder eine Gegend machen, liest es sich dann folgendermaßen:

> "Zwischen dem Anfang und dem Abschluß dieser Arbeit liegt ein weiter und steiniger Weg: vorerst durch die heimatliche Wolgasteppe, nachher durch die weg- und endlose sibirische Taiga, weiter durch die gefahrvolle und menschenleere Sandwüste Mtittelasiens und dann [...]" (Keil 1981: 140).

Ob dies der Sammel- oder Vertreibungsweg ist, wird nicht recht deutlich, da die namentlich genannten Orte, ausschließlich in der Wolgaregion liegen. Zu Recht weist Keil (1981: 140) darauf hin, daß diese Orte heute nicht mehr existieren, doch sagt er eben nicht wer, wann und wo gesammelt hat. Trotzdem sollten auf dieser Stufe, auf der eben das Bewahren und Zusammentragen im Vordergrund steht, alle Quellen einbezogen werden. In dem Gesamtvorhaben wollen wir - wie einleitend beschrieben - über diese Stufe jedoch hinaustreten.

Man muß sich vergegenwärtigen, daß der Sammelzeitraum etwa der Sprichwörter von Dinges (1923) immerhin gut 70 Jahre zurückliegt und daß die zum Teil damals erfaßten Belege - sofern sie aus schriftlichen Quellen stammen - nochmals einige Jahrzehnte zurückweisen. Von diesem Material

---

wie auf das Stadtarchiv von Saratow und dem neu eingerichteten Museum der Wolgadeutschen in Marx.

auf die heutigen Sprichwörter zu schließen, wäre vorschnell, wenn nicht ganz und gar falsch.

Die aus den Archiven stammenden Belege eröffnen zunächst eher eine diachrone Perspektive, insofern gefragt werden kann, ob sich die Belege auch in deutschen Sammlungen wiederfinden lassen. Der Ausgangspunkt ist dabei eindeutig: Wenn Belege nicht in deutschen Sammlungen verzeichnet sind, so kann einerseits gefragt werden, ob sie aus dem russischen Kontext motiviert werden können, oder andererseits, ob es sich um spezifisch wolgadeutsche Texte handelt.

Beispiel für ein solches Sprichwort wäre *Heiraten macht das Jahr aus.* Mit diesem Sprichwort, das im Wander (1867) nicht nachweisbar ist, wird auf den Brauch verwiesen, daß Mägde durch ihre Hochzeit vorzeitig aus dem Dienst ausscheiden konnten, zu dem sie sonst bis zum Jahresende verpflichtet waren. Hierzu gibt es im zweiten Fragebogen zum "Wolgadeutschen Wörterbuch" einen Hinweis, wenn dort im Anhang gefragt wird:

> "2. An welchem Tag im Jahr werden in der Regel die alten Jahresknechte und Mägde entlassen und treten die neuen (oder die alten aufs neue) ihren Dienst an?" (Berend/Jedig 1991: 66)

Die Vorläufigkeit dieser Einstufung muß abermals betont werden, da die fehlende Nachweisbarkeit bei Wander allein kein hinreichendes Kriterium für die Einstufung als **wolgadeutsches** Sprichwort sein kann. Andererseits versperrt aber eine zu starke Fokussierung auf den Vergleich von nachweisbaren und nicht-nachweisbaren Belegen den Blick auf eine zentralere Frage. So muß zunächst die Frage sein: Ist Wander eine ausreichende Vergleichsbasis?

Wie dargestellt, stammten die in den verschiedenen Wellen eingewanderten Deutschen nicht aus einer Region, einem Dialektgebiet, sondern aus ganz unterschiedlichen Gebieten Deutschlands. Zudem siedelte man sich nicht in einem geschlossenen Raum an, sondern gründete verschiedene Kolonien, die wiederum als Mutterkolonien für weitere Ansiedlungen dienten. Auf diese Weise entstanden mit der Zeit verschiedene Gebiete mit ganz unterschiedlichen sprachlichen und kulturellen Grundlagen. Diese sprachliche und z.T. auch kulturelle Mischung müßte dann auch in den gesammelten Sprichwörtern und Redensarten zum Ausdruck kommen. Hierzu sind natürlich Angaben zu der geographischen Distributionen notwendig, die aber nur z.T. in den Materialien tatsächlich auffindbar sind.

Der Gedanke einer solchen Mischung verschiedener Varietäten heißt nichts anderes, als daß die Ausgangs- und Vergleichsebenen der "wolgadeutschen Belege" weder hochdeutsche Sammlungen noch dialektale Sammlungen eines Gebietes sein sollten. Es muß vielmehr ein umfassender Vergleich zu verschiedenen dialektalen Sammlungen unternommen werden. Auf diese Weise entstehen dann Hinweise auf die wahrscheinliche Herkunftsregion der einzelnen phraseologischen Einheiten, sofern sie nicht "Gesamtdeutsch" sind. Rosenberg (1994: 129) weist allerdings in bezug auf die Reduktion des Kasussystems darauf hin, daß sich paralelle Entwicklungen in Rußland und Deutschland vollzogen, ohne daß eine Kausalität zwischen den Entwicklungen zu sehen ist. Dies macht dann natürlich einen "Heimatbezug" der Phänomene fast unmöglich. Unabhängig von dieser Schwierigkeit würde das Ergebnis allein den Aufwand heute kaum mehr rechtfertigen, der zur Erlangung betrieben werden müßte.

Interessanter scheint der Rückbezug auf die Heimatregionen in Deutschland, wie eventuell auch auf die Heimatregionen in Rußland zu den verschiedenen Zeitpunkten der Wanderungen, wenn man die heute einsetzende Vermischung betrachtet, da dann im parömiologischen und phraseologischen Sprachschatz die "Ausgleichs- und Mischtendenzen" nachvollzogen werden könnten, die im Binnendeutschen über Jahrhunderte stattfanden und in den wolgadeutschen Kolonien in wesentlich kürzerer Zeit "wie in einem sprachlichen 'Reagenzglas' zu beobachten" waren oder sein werden (Rosenberg 1994: 124). Dies setzt freilich voraus, daß sich das Deutsche in einigen Dörfern als tatsächlich funktional erweist.

Hiermit wird dann aber auch die Ebene verlassen, wo die Dokumentation der Belege und ein Abgleich z.B. mit den lexikographierten deutschen Phraseologismen im Vordergrund steht. Man kann sich vielmehr Ergebnisse erhoffen, die nicht nur den wolgadeutschen Sprachschatz beschreiben, sondern darüberhinaus Beispiele für die Tradierung formelhafter Sprache liefern.

Ob ein solcher Ansatz für die Phraseologie und Parömiologie tatsächlich innovativ ist, kann nur spekuliert werden. Er setzt voraus, daß man zumindest ansatzweise die regionale Distribution von Phraseologismen und Sprichwörter im Deutschen bestimmen kann. Abgesehen von fragwürdigen Angaben in verschiedenen Wörterbüchern, muß aber festgestellt werden, daß es bisher kaum empirische Arbeiten gibt, die eine solche Basis schaffen (vgl. Dobrovol'skij/Piirainen 1994: 69; aber auch Chlosta/Grzybek/Roos 1994; Häcki Buhofer/Burger 1994).

Mit den letzten Bemerkungen wurde aber längst ein Perspektivenwechsel von einem historischen zu einem aktuellen Blickwinkel vollzogen. Während man gerade bei diachron ausgerichteten Überlegungen die aus heutiger Sicht mangelhafte Datengrundlage, die sich nur in den seltesten Fällen aus empirischen Arbeiten[12] ergab, akzeptieren und kalkulierbar halten muß, stellt sich auf synchroner Ebene die Möglichkeit, eben diese Grundlagen neu zu schaffen.

2.3 Planung des Projekts "Wolgadeutsche Sprichwörter"

Es gilt also zunächst eine empirisch valide Datenbasis zu schaffen, von der aus spätere Analysen erfolgen können. Im Zentrum dieser Basis steht die Verankerung des Spruchgutes im Bewußtsein des heutigen Sprechers. Wir wählen dabei absichtlich diese weite Formulierung, da so in einem größeren Rahmen an aktuelle Forschungen angeknüpft werden kann, die - bei allen Unterschieden in den konkreten Untersuchungsmethoden und einzelnen Fragestellungen - doch eben die Ausrichtung an einer empirschen Basis ihrer Arbeiten gemein haben.

Dabei wird zunächst eine weitere Reduktion in der folgenden Darstellung erfolgen. Wir werden uns auf die Darstellung der Arbeit an und mit Sprichwörtern konzentrieren, da die Voraussetzungen hier am weitesten fortgeschritten sind. Einerseits hat sich in der "empirischen Parömiologie" (Grzybek/Chlosta 1993) eine methodologische Konzeption ergeben, die schon in unterschiedlichsten Sprachen und Regionen erprobt wurde, andererseits liegen mit den bisherigen Ergebnissen zum deutschen "Sprichwörter-Minimum" (Grzybek 1991; Baur/Chlosta/Grzybek 1994) Vergleichsdaten vor.

Dies bedeutet aber nicht, daß Phraseologismen und sprichwörtliche Redensarten nicht weiter untersucht werden. Hier werden erste Untersuchungen sowohl mit dem von Häcki Buhofer/Burger (1993) als auch mit den von Piirainen/Dobrovol'skij (1994) beschriebene Verfahren eingeleitet. Wie unten noch zu sehen ist, müssen diese Befragungsmethoden z.T. auch für die Überprüfung von Sprichwörtern eingesetzt werden.

---

[12] Neben regionalen und dialektalen Sammlungen, die eben allzuoft keine empirische Basis hatten, kann aber auch ein Vergleich ganz anders angelegten Forschungen weiterhelfen. Hier sei nur kurz an die Arbeiten von Grober-Glück (1974) erinnert.

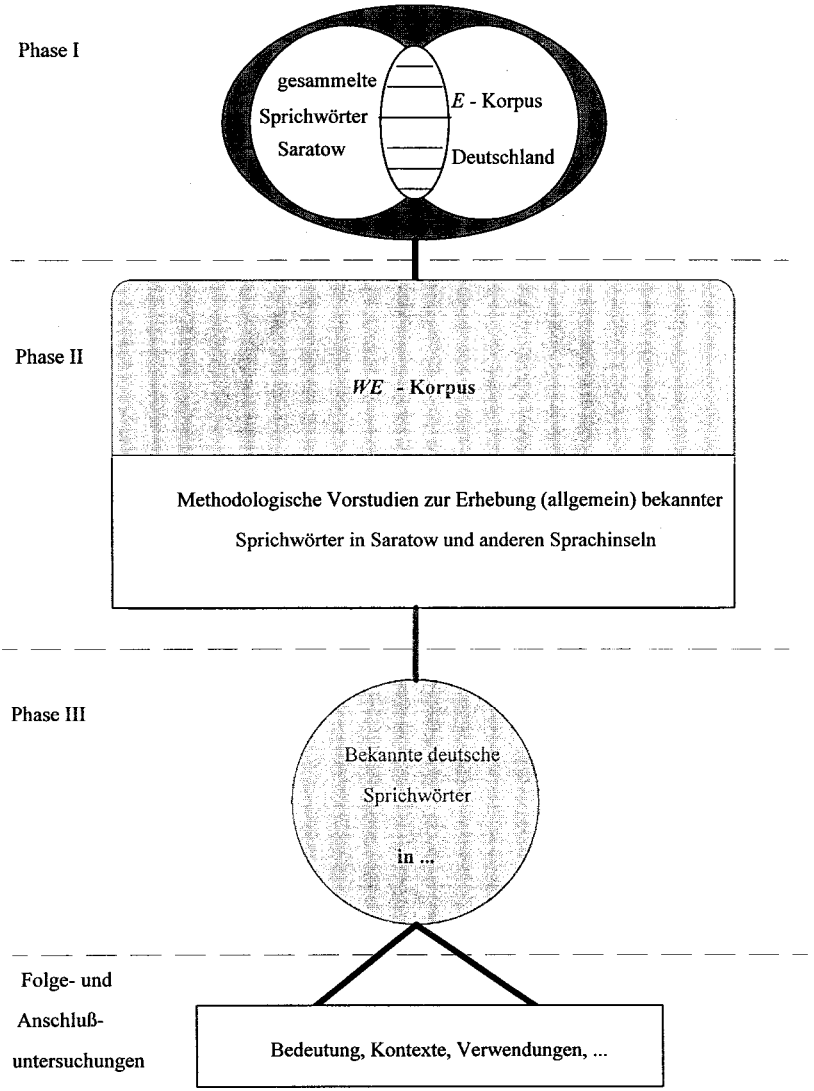

Abb. 2: Verlaufsplan des Projekts "Parömiologie der Wolgadeutschen"

2.3.1 Phase I

Die Phase I besteht zum einen aus der beschriebenen Archivarbeit und der Analyse bisher veröffentlichter Listen. Die so gesammelten Sprichwörter werden aber ergänzt durch eine intensive Arbeit mit Gewährspersonen. Bei den Gewährspersonen sind verschiedene biographische Eckpunkte zu berücksichtigen, die je nach Erkenntnisziel die Ergebnisse beeinflussen können. So leben die Gewährspersonen zwar heute alle in dem Gebiet Saratow, doch heißt dies eben nicht, daß es sich in allen Fällen um "Wolgadeutsche" im engeren Sinn handelt. Vielmehr sind es "ehemalige" Sowjetdeutsche, die z.T. nach Freigabe der Wohnstätten sich in dieser Region neu angesiedelt haben und zum anderen Teil eben zurückgesiedelt sind. Weitere Einschränkungen etwa zum Sprachstand, zum Alter usw. wurden schon oben bei den allgemeinen Angaben zur Situation der Rußlandeutschen getroffen. Bei aller Vorsicht, die gegenüber der Authentizität des Materials in bezug auf die Gewährspersonen angebracht erscheint, können sie eben doch Material liefern, welches bislang nicht vorlag.

Beipiele für Sprichwörter, die weder in den Saratower Archiven noch im Wander (1867) bislang nachweisbar sind:

1. *S Buschje wollt in die Budell schluppe, hatt sich schon dr Kopp g'schmiert un kam doch net nei.*
2. *Besser arbeiten und dingen als beten und singen.*
3. *Schlips im Kragen, nix im Magen.*

An diesen Beispielen wären einige Phänomene zu diskutieren, so etwa der zu erkennende niederdeutsche Einfluß (z.B. Kopp, Budell, Schlips), doch soll dies auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden. Hier sei nur darauf hingewiesen, daß die Gewährsperson, von der die Belege stammen, aus einer ehemaligen Mennonitengemeinde kommt. Von daher ist der niederdeutsche Einfluß zu erklären, er darf aber nicht als repräsentativ für die Region gelten.

Für den Moment mag ausreichen, daß sich aus der Arbeit mit den Gewährspersonen weitere Belge für die Arbeit gewinnen lassen.

Als dritte Quelle werden Zeitungen und in begrenztem Umfang auch belletristische Texte der Wolgadeutschen analysiert. Aus den Analysen werden natürlich einerseits eigenständige Ergebnisse erwartet, so ist es schon verwunderlich und bemerkenswert, daß gerade die Gattung Schwank sich als

äußerst beliebt darstellt, andererseits ist das vorrangige Ziel dieser Untersuchungsphase, die Ergänzung der Belegsammlung vorzunehmen.

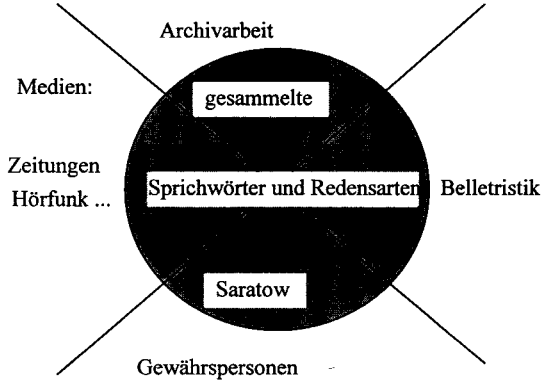

Abb 3: Gesammelte Belege

All diese Belege gehen ein in die Liste "gesammelte Sprichwörter (und Redensarten) Saratow", wobei die prozentuale Verteilung und Gewichtung der Quellen nicht festgelegt ist. Die oftmals kritisierte Tendenz, auch 'Belletristik' als Quellentexte einzubeziehen, soll berücksichtigt werden, doch stellt sich das Problem nicht in dem gleichen Ausmaß wie bei Untersuchungen, die sich ausschließlich auf die Frequenz in Medien stützen. Nun kann man die belletristische Literatur in ihrer Gesamtheit ausklammern, was sicher den Authentizitätsgrad des Materials erhöht, doch würde damit eben doch eine Quelle möglicher Sprichworttradierung außen vor bleiben. Aufgrund des empirischen Gesamtansatzes und der dieser ersten Sammmelphase folgenden Untersuchungsabschnitte, wird in dieser Phase belletristische Literatur einbezogen, soweit sie in "Massenmedien" wie etwa Tageszeitungen abgedruckt ist. Ob es sich bei den dort gefundenen Belegen um im Bewußtsein der Sprecher verankerte Einheiten handelt, soll in den späteren Phasen überprüft werden.

An die Sammelphase anschließend wird das Material mit dem Experimentalkopus (*E*-Korpus) des Projekts "Sprichwörter-Minimum des Deutschen" (Chlosta/Baur/Grzybek 1995) verglichen. Die Schnittmengenbestimmung ist dabei ein Ziel, weil sie die Nähe bzw. die Ferne des Ausgangsmaterials beider Gebiete darstellt.

Neben dem Korpus "gesammelte Sprichwörter Saratow" und dem Korpus "Schnittmenge deutsches *E*-Korpus - gesammelte Sprichwörter Saratow" bedarf es für unser Vorhaben eines dritten Kopus: Wolgadeutsche Experimentalkorpus (*WE*-Korpus). Das *WE*-Korpus ist die Vereinigungsmenge der gesammleten Sprichwörter und des deutschen *E*-Korpus. Eine solche Sammlung hat dann als Grundlagen zu weiteren Untersuchungen innerhalb der Parömiologie, Phraseologie und Sprachinselforschung ihren sicherlich berechtigten Platz.

Daß sich das *WE*-Korpus aus beiden Quellen speist, liegt an den Zielen, die mit ihm verfolgt werden sollen. Die Ziele sind eben so zu benennen, daß am Ende der Arbeit, die aktuellen, heute noch im Bewußtsein der Wolgadeutschen verankerten Texte ermittelt wurden.

Würden nur die "gesammelten Sprichwörter Saratow" als Ausgangsmenge abgefragt, so wäre der obig geforderte Schritt, die Überprüfung der älteren "wolgadeutschen" Sprichwörter im Bewußtsein der heutigen Sprecher geleistet. Aus Sicht der volkskundlich orientierten Parömiologie würde damit vielleicht schon ein interessantes Korpus heute bekannter Sprichwörter zur Verfügung stehen, aber es könnte nicht das wirklich Spezifische im Sprichwortschatz der Sprachinselsprecher aufgezeigt werden, u.a., da man einerseits vermuten müßte, daß einfach einige hochdeutsche Belege nicht in den Archiven und bei den Gewährspersonen gesammelt wurden, und andererseits auch unbekannt bliebe, welchen Anteil des (allgemein) bekannten hochdeutschen Sprichwortschatzes die Sprachinselbewohner kennen. Wesentlicher ist aber, daß bei einer Trennung der Listen die Sprachinsel als geschlossene Größe auftritt und nicht in ihrer Relation zum Binnendeutschen gesehen würde. Setzt man aber die Vereinigung beider Listen als Basis an, so gewinnt der Ansatz wesentlich an Dynamik, die sich durch alle weiteren Schritte zieht. Eine solche Korpuskonstituierung wird ebenfalls für den im engeren Sinn phraseologischen Bereich angestrebt.

Durch die Konstituierung des *WE*-Korpus in der beschriebenen Art können somit später sowohl textuelle Vergleiche als auch erste soziologische und soziolinguistische Untersuchungen angeschlossen werden. Zunächst muß jedoch das *WE*-Korpus als Basis der eigentlichen empirischen Arbeit dienen.

2.3.2 Phase II

Diese Phase dient der Feststellung des Bekanntheitsgrades der einzelnen Sprichwörter sowie der Festlegung des Minimums, insofern in dem Minimum die bekanntesten Sprichwörter der Wolgaregion zusammengefaßt sind. Die dabei erhobenen soziodemographische Daten ermöglichen zudem einen Vergleich zu den die Kenntnis der Probanden beeinflußenden Faktoren, die dann natürlich mit denen in Binnendeutschland korreliert werden können.[13]

Bleiben wir zunächst bei dem letzten Punkt, den soziodemographischen Daten, einen Moment stehen. Wie schon oben ausgeführt, muß man zwischen Wolgadeutschen im engeren Sinn und den Deutschen, die heute in der Wolgaregion leben, unterscheiden. Die erste Gruppe dürfte nur bei den heute über 60jährigen anzutreffen sein, da ja nur hier SprecherInnen zu finden sind, die vor 1940 in der Region Saratow geboren wurden. Unabhängig von der Frage, ob man später z.B. diese Unterscheidung "rechnen" möchte, scheint es doch sinnvoll, genaue biographische Daten der einzelenen Probanden zu erheben.

Neben diesem geographischen Aspekt bei der Bestimmung des Wolgadeutschen, tritt aber mit besonderem Gewicht eben die Frage nach den Deutschkenntnissen. Erinnern wir uns, daß Rosenberg (1993: 123 [siehe auch im vorliegenden Beitrag Abb. 1]) den durchschnittlichen "sowjetdeutschen Sprecher" nahe einer vollständigen und ausschließlichen muttersprachlichen Kompetenz im Russischen sieht, so muß man doch festhalten, daß es sich bei seinem Modell eben um ein Konstrukt handelt und nicht um die Veranschaulichung eines empirischen Ergebnisses. Bei der Arbeit mit Aussiedlern (Baur 1996) konnte eben doch festgestellt werden, daß die Deutschfähigkeiten der Sprecher individuell zu beurteilen sind. So gibt es einerseits noch die Rußlanddeutschen, die kein oder nur eingeschänktes Russisch sprechen und deren Familiensprache ein deutscher Dialekt ist. Andererseits sind sie erstens in der Unterzahl und stehen zweitens gerade bei den jüngeren Aussiedlern einer breiten Gruppe rein russischsprachiger Sprecher ge-

---

[13] Der Kreis schließt sich natürlich erst dann wirklich, wenn man bei den Sprechern auch eine Abfrage des russischen Minimums vornähme. Hier kann aber sicher relativ leicht auf den Arbeiten von Permjakov (1985) aufgebaut werden. Damit würde aber der germanistische Teil der Untersuchung verlassen und die Arbeit wird deshalb auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

genüber. Allein der "ideale dreisprachige Sprecher" ist tatsächlich kaum anzutreffen.

An erster Stelle stünden demnach Daten nach der Einschätzung der Deutschkenntnisse, nach dem Gebrauch der deutschen Sprache etwa in der Familie, dem Dorf, dem Betrieb etc., dann Fragen nach der Schulbildung, dem Verhältnis von Dialekt und Hochdeutsch. Sofern es sich z.B. um Deutsche handelt, die in der Öffentlichkeit schriftliche Texte in deutscher Sprache verfaßten, kann dies einen nicht zu unterschätzenden Einfluß ausüben.[14] Anschließend wären Fragen nach den Wanderbewegungen, der Familienstruktur, Aussiedlungswunsch, dem Beruf, der Religiosität etc. zu stellen. Die Liste ließe sich sicherlich noch fortsetzen, doch wird schon hier deutlich, daß es kaum gelingen wird, zu all den Faktoren einmal statistisch annehmbare Probandengruppen zu bilden. Was also einsetzen muß, ist eine Erhebung verschieden wichtiger Faktoren, die dann aber nur zu einer Interpretation einzelner, wohlbegründeter Hypothesen hinreicht. So scheint u.E. der Beruf oft überbewertet zu werden. Bei unseren Besuchen und Gesprächen in dieser Region konnten wir keine klare Trennlinie ausmachen, die die Deutschfähigkeiten nach Berufsgruppen und - etwas eingeschränkter - nach dem Bildungsstand hätte ausmachen können.[15] Die Frage, welche Faktoren wie gewichtet werden sollten, ist bislang offen.

Bei der Erhebung der Bekanntheit ist natürlich im Zentrum das von Permjakov entwickelte Verfahren der Teiltextpräsentation von Sprichwörtern zu sehen.[16] Ohne nun alle praktisch relevanten Fragen diskutieren zu

---

14 Der von Rosenberg (1993: 123) angesetzte dreisprachige Sprecher ist wohl, wenn überhaupt, nur in dieser Gruppe anzutreffen.

15 Man muß nur bedenken, daß der deutschstämmigen Bevölkerung ja über Jahrzehnte hinweg der Zugang zu den Hochschulen und Universitäten Rußlands verwehrt wurde.

16 Wie schon oben ausgeführt, sollen zu einem geeigneten Zeitpunkt auch Phraseologismen auf ihre Bekanntheit hin überprüft werden. Ob dabei z.B. das Verfahren von Häcki Buhofer/Burger (1994) zum Tragen kommt, wurde bisher nicht entschieden, ist jedoch durchaus denkbar. Man muß jedoch sehen, daß Häcki Buhofer/Burger mit einem relativ kleinen Korpus arbeiten, so daß eventuell mehrstufige Selektionen erfolgen müssen. Andererseits sind die Ergebnisse nicht nur von einem quantitativen sondern auch qualitativen Aussageniveau. Dagegen scheint die Befragung von Piirainen/Dobrovol'skij (1994) zwar größere Listen zu verkraften, doch sind die gestellten Fragen, da sie ohne Bezugsmöglichkeit unabhängig von einander stehen, von einge-

wollen, möchten wir doch exemplarisch zwei Punkte herausgreifen, die u.E. methodologisch relevant sind und zumindest den methodologischen Wert der angestrebten Untersuchung auch für andere deutsche Sprachinseln verdeutlichen.

Es ist zu unterscheiden zwischen der Fähigkeit "Deutsch zu sprechen" und "Deutsch zu lesen und zu schreiben". Die Teiltextpräsenttation legt natürlich in erster Linie eine Fragebogenaktion nahe, was eine schriftsprachliche Kompetenz voraussetzt. Zumindest für die Generation der zwischen 1940 und 1985 (erste tatsächliche Versuche der Wiedereinführung des Unterrichtsfaches "Deutsch als Muttersprache") zur Schule Gegangenen dürfte dies kaum möglich sein.[17] Nun könnte man vorschlagen, daß eben jene, die der Schriftsprache fähig sind, einen Fragebogen vorgelegt bekommen, und diejenigen, die weder Lesen noch schreiben können, direkt befragt werden.[18] Die schriftliche Form des Fragebogens hat aber zumindest für die in russsicher Umgebung existierenden Sprachinseln eine weitere Schwierigkeit. Da

---

schränkterem Aussagewert.
Die bewältigbare Größe des *WE*-Korpus wird natürlich auch bei den Sprichwörtern ein Problem darstellen. Man bedenke nur, daß aus dem deutschen E-Korpus alleine ca. 2000 Texte bereitgestellt werden. Hier kann es zu verschiedenene Zwischenschritten bei der Konstituierung des Fragebogens kommen, so wie sie in Chlosta/ Grzybek/Roos (1994) beschrieben wurden (vgl. hier auch Baur/Chlosta/Grzybek 1994).

17 Die Generation der heute 50-60 jährigen ist in der Tat oft weder der russischen noch der deutschen Sprache in schriftlicher Form mächtig. Dies liegt u.a. daran, daß sie z.T. zunächst deutsch in den Schulen unterrichtet wurden, die Ausbildung dann aber jäh abbrachen.
1957 wurde durch das Ministerium für Volksbildung die formale Möglichkeit geschaffen, wieder Deutsch als Muttersprache in den Schulen zu unterrichten (Hillkes 1988: 938). Daß man hier aber tatsächlich nur von den formalen Voraussetzungen und keineswegs von einem tatsächlichen Unterricht ausgehen darf, faßt Warketin (1992: 190) folgendermaßen zusammen: "Seit über drei Jahrzehnten krebst ein erbärmlicher 'muttersprachlicher Deutschunterricht' dahin, wird (oder wurde bis vor kurzem) gehemmt, torpediert, unterbunden ..." Erst gegen Ende der achtziger Jahre wurden ernsthafte Versuche eingeleitet, Deutsch als Muttersprache zu unterrichten.

18 Die Frage nach der Schriftlichkeit der Befragung ist unabhängig von der Befragungsmethode. Bisher wurden Phraseologismen im weiteren Sinn kaum als mündliche Texte in Untersuchungen einbezogen. Somit liegen kaum Erfahrungen über die Praktikabilität und die Auswirkung von mündlichen Befragungen vor, man darf jedoch erwarten, daß sie einen wesentlich größeren Aufwand darstellen.

sich die beiden Schriften erheblich unterscheiden, können die Ergebnisse auch da verfälscht werden, wo die Probanden eigentlich in der Lage wären, eine für sie korrekte Antwort einzutragen. Es handelt sich hier vor allem um Sprichwörter und Redensarten mit russischen Interferenzen:[19]

1. *Rundiche, rundiche rum* ***косим*** [sensen],
   Reche bei dr Senns ***лошим*** [legen] (So sagt einer, wenn er fertig ist (Dorf: Brabander))
2. *Dei dem is die* ***Reschotke*** [Kohlesieb] *kaputt, die Kohlen rottle dorch*
3. *Dere fehlt n vertl an dr* ***Arschin*** [das Viertel]
4. *Die wolle die Leit mit* ***Nitschewo*** [nichts] *fittre.*
5. *Nemm dan Schwanz uff dr Buckel un* ***duj*** [durch]

Im ersten Beispiel handelt es sich wohl um einen Spruch, der in Zusammenhang mit der Erntearbeit steht. Dies jedenfalls deutet die bei Sachs angefügte Erklärung an. Eindeutig sind die beiden Verben aus der russischen Sprache übernommen und eben auch in kyrillisch bei Sachs notiert. Bei den Beispielen 2 und 3 wird zwar auch ein Lexem aus der russischen Sprache in die Redensart eingefügt, doch eben in die lateinische Schrift transliteriert. In Beispiel 2 bedeutet *Reschotke* soviel wie das 'Kohlensieb im Ofen', so daß ausgesagt wird, 'bei dem ist das Kohlensieb kaputt und die Kohlen fallen durch'. *Arschin* in Beispiel 3 ist eine Mengenbezeichung und zwar für das 'Viertel'. Die Redensart besagt dann, 'denen fehlt ein Viertel vom Viertel' sie haben also nichts. Diese Fälle scheinen eindeutig, da die lexikalischen Interferenzen deutlich hervortreten. Dies ist aber bei den letzten beiden Beispielen eben nicht mehr der Fall, da *Nitschewo* und *duj* ebenso gut Wortspielereien oder eben doch im Falle von *duj* deutsche Lexeme sein könnten. So ist aus dem Deutschen etwa die Redensart *ab durch die Mitte* mit einer ähnlichen Verwendung von 'durch' bekannt. Bei 'nitschewo' kann es sich durchaus um eine "Russifizierung" des deutschen *nischt* handeln. Für die beabsichtigte Befragung sollte aber nicht im Vordergrund stehen, daß bisher solche Fälle eben nur für Redensarten und nicht für Sprichwörter notiert wurden. Man muß

[19] In unserem bisherigen Material tritt das Phänomen der Interferenz nur bei Redensarten auf. Ob eine Hypothese in dem Sinne haltbar wäre, daß Sprichwörter resistenter gegenüber Interferenzerscheinungen sind als z.B. Redensarten, kann hier noch nicht dargelegt werden. Die Beispiele sind aber entsprechend keine Sprichwörter.

vielmehr methodologische Fragen anschließen, um die Problematik entsprechend zu lösen.

Für die Teiltextpräsentation hat der Proband die Möglichkeiten, die deutschen Textteile in lateinischer Schrift ausfüllen und die russischen im Kyrillischen belassen oder ins Lateinische zu transliterieren. Wir wollen den Fall, daß Probanden deutsche Lexeme in kyrillischer Schrift niederschreiben, einmal außen vor lassen. Die von uns hier angeführten Beispiele stammen in der Tat aus mündlichen Quellen, da entweder Sachs oder wir selber sie verschriftlicht haben, und somit daß Problem natürlich verlagert wurde. Es scheint für die Befragung aber zweifelhaft, ob Probanden diesen Transfer, besser gesagt eine klare Trennung zwischen Deutsch und Russisch leisten können, oder ob sie bei solchen Sprichwörtern nicht viel eher die Antwort verweigern werden. Bei anderen Sprachinseln - wie etwa denen in Australien oder Amerika - scheint uns diese Gefahr geringer, da die Probanden zwar zwischen zwei Sprachen wechseln, die Schriften jedoch ähnlicher sind. Eine nun vollständige Festlegung auf die mündliche Befragung erscheint zunächst plausibel. Der Verweis auf die Frage der Praktikabilität, die dafür notwendigen Ressourcen ist angebracht, doch gibt es auch weiterführende Probleme.

Blieben wir bei der Überlegung, die Befragung mündlich vorzunehmen. Dann tritt u.E. zunächst die Frage nach der Sprache auf, in der gefragt wird. Sicherlich wird es sich um Deutsch handeln, aber um Hochdeutsch oder um den Dialekt? Wenn der Dialekt zu Einsatz kommt, dann welcher? Und welche Auswirkungen hat es, wenn z.B. einem Sprecher in einem "falschen" Dialekt befragt wird? Zu diesen Fragen sollen eben in der Phase II Experimente durchgeführt werden, die eine Übertragung der Methode auf andere Sprachinseln ermöglichen.

Bei der Schriftsprache sind diese Phänomene natürlich ebenso denkbar (s.o.), doch ist hier eben der Abstraktionsgrad von der eigenen Sprachnorm von vorherein größer, so daß das Problem eventuell hierdurch gemildert wird. Auch wenn immer wieder festgestellt wird, daß es keine wirkliche Kodifizierung der rußlanddeutschen Schriftsprache gegeben hat, so kann man doch davon ausgehen, daß es eine Vereinheitlichungstendenz gibt. Die Kodifizierung durch eine normgebende Institution trifft das Problem einer Schriftsprachlichkeit nur bedingt. Wie auch in den binnendeutschen Dialekten durch Belletristik, durch Zeitungen und durch den privaten Schriftverkehr Austausch- und Vereinheitlichungstendenzen zu erkennen sind, so gab es diese mit Sicherheit auch in den rußlanddeutschen Kolonien. Natürlich

weicht diese Schriftsprache von der Duden-Norm ab. Wie freilich diese Tendenzen verschiedene Kolonien betrafen, ist eine anderen Frage. Zumindest seit der Zeit des *Neuen Lebens* kann man in gewissen Grenzen von einer rußlanddeutschen Schriftsprache sprechen, wobei nicht verschwiegen werden darf, daß eine entsprechende Lesekompetenz nur bei geringen Bevölkerungsschichten anzutreffen ist. Eine deutsche Sprache in schriftlicher Form wird heute wesentlich stärker verbreitet, da es mehrere Zeitungen gibt. Sie unterliegt aber gleichzeitig einem wesentlich stärkeren Einfluß durch das Hochdeutsche, da Redakteure und Journalisten in verschiedenen Programmen "importiert" wurden.[20]

1. *So die Alten g'sungen, so zwitschern auch die Jungen.* (Sachs; Schwank)
2. *Wanns m Esel so wohl is, geht r uff Eis tanze.* (Schwank; Sachs)
3. *Besser n Spatz in dr Hand wie zehne uff m Dach (oder: wie ä Taub uf m Dach).* (Sachs)
4. *Besser is n Sperling in dr Hand als wie ä Taub uf m Dach.* (Schwank)

Während die beiden ersten Beipiele sowohl bei Sachs als auch in Schwänken in identischer Form notiert sind, liegt bei den Beispielen 3 und 4 weniger die Veränderung auf der graphematisch/orthographischen Ebene, als vielmehr in der Variation der Sprichwörter. Sachs führt zwei Varianten an, von denen aber die zweite eben doch gleich der in den Schwänken aufgefundenen Sprichwortform ist. Eine Übernahme der Sprichwörter von Sachs durch die Autoren der Schwänke ist ausgeschlossen, da die Sammlung wie gesagt bisher nicht veröffentlicht ist.

Die Beispiele 3 und 4 sind auch Anlaß, um einmal einen Teil der erhofften Ergebnisse zu demonstrieren. Sprichwörter sind universale Erscheinungen. Aus der Geschichte der Verbreitung von Sprichwörtern und auch von Lehnübersetzungen wissen wir, daß Sprichwörter zum Teil in verschiedenen Kulturen gleich lauten. Um nun die Leistungsfähigkeit der empirischen

---

[20] Bei der Beschreibung des *EW*-Korpus wurden Zeitungstexte als eine Quelle angegeben, in denen phraseologische Einheiten gesammelt wurden. Da die heute erscheinenden Zeitungen in vielen Fällen "bundesdeutsche" Redakteure beschäftigen, muß man eben sehr genau unterscheiden, ob das gefundene Material deutsch oder wolgadeutsch ist. Wenn man aber, wie wir, eine empirische Validierung des Materials vornimmt, so ist eben dieses Problem gelöst, da die entscheidende Instanz eben nicht mehr der Zeitungsbeleg selbst ist, sondern die Verankerung im Bewußtsein wolgadeutscher Sprecher.

Parömiologie für die Sprachinselforschung, bzw. die Sprachkontaktforschung überhaupt, zu verdeutlichen, folgendes Beispiel:

Lieber ein Spatz in der Hand |
als Storch im Himmel
als Kranich/Storch im Himmel
als K im Himmel
als ein Kranich im Himmel

Die hier notierten Vervollständigungen stammen aus einem Fragebogen, in dem die Sprichwortkenntnis russischer Deutschlehrer abgefragt wurde (Baur/Chlosta 1995). Es zeigt sich, daß die Deutschlehrer sehr wohl das Sprichwort ergänzen konnten. Dabei benutzten sie aber lexikalische Variationen, die das Bild des Sprichworts beibehalten, jedoch für den deutschen Sprachraum untypisch sind. Während im deutschen Sprichwort thematische Opposition zwischen *Spatz (Sperling)/Taube* realisiert wird (vgl. Grzybek 1991: 259), ist das entsprechende Paar im Russsischen *Meise/Kranich* (vgl. Permjakov 1985: 38). Daß im vorliegenden Fall die Probanden zwischen *Kranich* und *Storch* ebenfalls variieren spielt u.E. dabei keine entscheidende Rolle. Es liegt nahe, daß die Probanden hier das Sprichwort aus dem Russischen übersetzten, auch wenn Wander (1867 IV: 669) zu dem deutschen Sprichwort als Variante *Besser ein Spatz in der handt, dann ein Storck (eine Taube) auf dem Dache* angibt.[21] Wichtig ist, daß die Probanden trotz guter Sprachkenntnisse das deutsche Sprichwort nicht kennen, sondern wohl aufgrund ihrer Sprachkompetenz übersetzen. Zwei weitere Vervollständigungen wurden angegeben, die z.Z. letztlich aus parömiologischer Sicht nicht erklärbar sind. Es scheint aber plausibel, daß die Probanden hier wußten, daß in dem deutschen oder russischen Sprichwort zwei Vögel miteinander in

---

21 Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß Graf (1960: 180) in seiner Sammlung "6000 deutsche und russische Sprichwörter" die 'russische' Variante *Besser ein Sperling in der Hand als ein Kranich auf dem Dach* als deutsches Sprichwort aufführt. Seiler (1922: 90) zeichnet die Existenz dieses Sprichworts deutschen Ursprungs in verschiedenen Sprachen nach. Man kann aber mit Sicherheit feststellen, daß die diskutierte Form heute im Deutschen nicht mehr bekannt ist. Zur Beurteilung der Probanden in dem Lehrer-Test, kann man natürlich auch interpretieren, daß die Lehrer eben die Quelle von Graf zur Verfügung hatten. Insgesamt scheint dabei eine Übertragung aus dem Russischen als wahrscheinlicher.

Beziehung gesetzt werden, und sie so Vögel eintrugen, die ihnen spontan einfielen.

ale eine Meise im Himmel
als eine Falke im Himmel.

Führt man diesen Gedanken weiter, so zeigt sich eben, daß mit der Methode der empirischen Parömiologie nur zu einem Teil die Sprachfähigkeiten überprüft werden. Interferenzen lassen sich, wie in dem beschriebenen Fall, eben mit dem Ansatz auf mindestens zwei Ebenen nachvollziehen. Einmal auf der lexikalischen Ebene, sofern russische Lexeme direkt in dieSprichwörter eingebunden werden, und einmal auf einer "höheren" Ebene der kulturellen Stereotype, in denen zwar die gleiche Sprache benutzt wird, jedoch eben eine Übersetzung angegeben wird. Die dritte Stufe eines möglichen Übergangs vom Deutschen ins Russische würde sich bezogen auf die Sprichwörter ergeben, wenn man feststellen könnte, daß die Probanden zwar das deutsche Sprichwort kennen, aber die Gebrauchsbedeutung aus dem Russischen übernehmen, sofern Unterschiede zwischen den beiden Kulturen vorliegen. Diese Stufe wird aber zunächst bewußt ausgeklammert, da eine Bedeutungsüberprüfung bei der großen Anzahl von Texten die Probanden überfordern würde. Das Ergebnis wäre zwar, daß zu den meisten Sprichwörtern etwas ausgesagt und angegeben würde, jedoch die Kompetenz gar nicht vorhanden ist, da eben die Sprichwörter doch unbekannt sind. Erst nach Abschluß der dritten Phase soll mit den sich als bekannt erwiesenen Sprichwörtern auch in Richtung einer Bedeutungsüberprüfung gearbeitet werden. Hierzu muß allerdings auch im Deutschen zunächst eine valide Forschung eingeleitet werden.

2.3.3 Phase III

An die methodologischen Voruntersuchungen schließt sich die eigentliche Erhebung der Bekanntheit wolgadeutscher und deutscher Sprichwörter in der Region Saratow an. Als Ergebnis liegt dann eine Liste vor, die die Sprichwörter nach zwei Kriterien charakterisiert: 1. nach dem Grad der Bekanntheit und 2. die allgemein bekannten Sprichwörter der Wolgadeutschen darstellt.

Auf die einzelnen Auswertungschritte und damit verbunden auf die Fragestellungen etwa nach den Faktoren, die die Sprichwortkenntnis beeinflussen können, soll an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden. Der

Analyseaufbau und die notwendigen Schritte werden sicherlich in Anlehnung an die deutschen Untersuchungen durchgeführt werden können (vgl. Baur/Chlosta/Grzybek 1995).

An dieser Stelle sei nur nochmals betont, daß die am Ende der dritten Phase erhaltenen Ergebnisse zwar einen Endpunkt der empirischen Dokumentation darstellen, jedoch von ihrer Konzeption her als Ausgangspunkt weiterer Forschungen verstanden werden sollen (vgl. Chlosta/Grzybek 1995). Es müssen sich Untersuchungen anschließen, die in der Grafik als Folge- und Anschlußuntersuchungen benannt sind und bei denen nicht mehr der Sprichwörter-Bestand selbst im unmittelbaren Vordergrund steht, sondern Fragen nach der Bedeutung, der situativen Benutzung und Verwendung stärker in den Blickpunkt treten, wie oben schon ausgeführt wurde.

Auf dieser Ebene, z.B. der Verwendung, kann und muß dann die Frage nach den kulturellen Interferenzen neu gestellt werden, denn es wird bislang zwar stillschweigend von einer Interkulturalität des Genres Sprichwort ausgegangen, doch fehlen hier wirkliche Untersuchungen. Ob und inwieweit tatsächlich unterschiedliche Kulturen Sprichwörter gleich benutzen und ihnen denselben kommunikativen Stellenwert einräumen, wie es im Deutschen der Fall ist, muß zumindest hinterfragt werden.

Für die Frage einer Laiendefinition deutet sich z.B. an, daß es sehr wohl Unterschiede zwischen verschiedenen, obgleich benachbarten Kulturen gibt. So ist im Deutschen das Sprichwort für den Sprecher weit mehr über die inhaltliche Ebene definiert, als es etwa im anglo-amerikanischen Kontext der Fall ist, für den Mieder das formale Kriterium der Satzwertigkeit als dominantes Definitionsmerkmal erhob (Mieder 1985: 117ff.)

Weitere Forschungsperspektiven sollen hier nicht ausgeführt werden, doch sind z.B. Frequenzuntersuchungen sinnvoll, die den Sprichwortgebrauch, die Häufigkeit des Gebrauchs in bestimmten Textsorten und Kommunikationssituationen und unter bestimmten soziolinguistischen Gesichtspunkten betrachten. So weiß man aus verschiedenen Untersuchungen, daß gerade in Sprachinseln, in denen sich die Ausgangssprache als nicht mehr funktional erweist, auf folkoristisches Kulturgut aus gruppenbildenden Gründen häufiger zurückgegriffen wird, als es etwa im Binnendeutschen der Fall ist. Ob sich solche Unterschiede auch anhand der Sprichwörter manifestieren, weiß niemand.

3. Schlußbemerkung

Die angestrebte Arbeit an den phraseologischen Einheiten im Wolgadeutschen zeichnet sich als ein sehr komplexes Unternehmen ab. Es sind sowohl neue Ergebnisse für die Phraseologie und Parömiologie zu erwarten, wie zunächst die Dokumentation der in den Archiven der Wolgadeutschen gesammelten Sprichwörter. Die dort verzeichneten Belege stellen nicht nur eine Sammlung wolgadeutschen Materials dar, sondern verweisen auch auf die binnendeutschen Sprichwörter und Phraseologismen. Darüberhinaus kann aber die emprische Ausrichtung der Untersuchung zeigen, wie der Übergang von einer Kultur in die andere sich im phraseologischen Bereich niederschlägt. Hiermit wird dann neues Untersuchungsgebiet für die Sprachinsel- und Sprachkontaktforschung geschaffen.

Aufgrund der Komplexität des Vorhabens sind die vorgestellten Überlegungen nicht als unumstößlich aufzufassen, sondern als Leitfaden, an denen sich die Untersuchungen orientieren wollen. So ist es ja gerade auch ein Ziel, daß methodologische Aspekte neu gewichtet werden können, daß sich aus den Untersuchungen neue Möglichkeiten ergeben, die Verankerung des phraseologischen Materials im Bewußtsein heutiger Sprecher zu erforschen. So sind die vorgestellten Methoden für jetzt sinnvoll und praktikabel, doch könnte es sich zeigen, daß sie durch neue abgelöst werden müssen.

Daß sich aber nicht nur die Methoden ändern können, sondern damit verbunden auch Teilziele neu definiert werden müssen, ist uns bewußt. Ob letztlich alle angestrebten und skizzierten Ziele erreicht werden, kann nicht mit Sicherheit vorausgesagt werden. Da sich aber aus dem Vorhaben eine lohnende Perspektive für verschiedene Disziplinen ergibt, sollte der Weg zunächst einmal in Angriff genommen werden.

Literatur

Baur, Rupprecht S. (1996): "Untersuchungen zum Zweitspracherwerb von Aussiedlern. Analysen zum Essener Korpus." [in Vorbereitung].

Baur, Rupprecht S.; Chlosta, Christoph (1995): "...., als den Kranich am Himmel. Zur Kenntnis von deutschen Sprichwörtern bei DaF-Lehrern im Ausland." [im Druck].

Baur, Rupprecht S.; Chlosta, Christoph; Grzybek, Peter (1994): "Perspektiven der empirischen Sprichwortforschung." in: *ZeT - Zeitschrift für empirische Textforschung;* 94-98.

Baur, Rupprecht S.; Chlosta, Christoph; Grzybek, Peter (1995): "Sprichwörter-Minima im Deutschen und Kroatischen." What is worth doing - do it well!" in: *Muttersprache.* [im Druck].

Berend, Nina; Mattheier Klaus J. (Hrsg.) (1994): *Sprachinselforschung. Eine Gedenkschrift für Hugo Jedig.* Frankfurt et al.

Berend, Nina; Jedig, Hugo (1991): *Deutsche Mundarten in der Sowjetunion. Geschichte der Forschung und Bibliograpohie.* Marburg. [= Schriftenreihe der Kommission für ostdeutsche Volkskunde in der deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V. Bd. 53]

Berend, Nina (1993): Der Wolgadeutsche Sprachatlas: ein historischer Beitrag zur deutschen Dialektologie. In: Mattheier; Wegera; Hoffmann; Macha; Solms (Hrsg.) (1993); 583-594.

Brandes, Detlef; Neutatz, Dietmar (1993): "Archivbestände der Wolgadeutschen in Saratov und Engels." in: *Forschungen zur Geschichte und Kultur der Rußlanddeutschen - Newsletter* - 3, 1993; 23-35.

Chlosta, Christoph; Grzybek, Peter (1995): "Empirical and Folkloristic Paremiology: Two to Quarrel or to Tango?" in: *Proverbium. Yearbook of International Proverb Scholarship, vol. 12.* The University of Vermont, 67-85.

Chlosta, Christoph; Baur, Rupprecht S.; Grzybek, Peter (1995): *Bekannte deutsche Sprichwörter. Das Experimentalkorpus des Projekts »Sprichwörter-Minima«.* Bochum. [im Druck].

Chlosta, Christoph; Grzybek, Peter; Roos, Undine (1994): "Wer kennt denn heute noch den Simrock? Eine empirische Untersuchung zur Bekanntheit deutscher Sprichwörter in traditionellen Sammlungen." In: Chlosta; Grzybek; Piirainen (Hrsg.) (1994); 31-60.

Chlosta, Christoph; Grzybek, Peter; Piirainen, Elisabeth (Hrsg.) (1994): *Sprachbilder in Theorie und Praxis. Akten des Westfälischen Arbeitskreises »Phraseologie/Parömiologie« 1991/92.* Bochum. [= Studien zur Phraseologie und Parömiologie; 2]

Clyne, Michael (1994?): "Zur Gegenwart und Zukunft der deutschen Sprache in Australien." in: *Muttersprache,* 104; 3/94; 193-203.

Dinges, Emma (1923): "Sprichwörter, Redensarten, Rätsel und Schwänke aus den Wolgakolonien". in: *Beiträge zur Heimatkunde des deutschen Wolgagebiets, 1923.* Pokrowsk; 73-84.

Dobrovol'skij, Dimitrij; Piirainen, Elisabeth (1994): "Phraseologisch gebunde Formative: auf dem Präsentierteller oder auf dem Abstellgleis?" in: *Zeitschrift für Gemanistik. Neue Folge 1,* 1994; 65-77.

Engel-Braunschmidt, Annelore (1993): *Siedlernot und Dorfidyll. Kanonische Texte der Rußlanddeutschen.* Berlin/Bonn.

Eichinger, Ludwig M.; Raith, Joachim (Hrsg.) (1993): *Sprachkontakte. Konstanten und Variablen.* Bochum. [= Bochumer-Essener Beiträge zur Sprachwandelforschung Bd. 20]

Eismann, Wolfgang; Grzybek, Peter (1994); "Sprichwort, sprichwörtliche Redensart, Phraseologismus: Vom Mythos der Nicht-Trennbarkeit." In: Chlosta; Grzybek; Piirainen (Hrsg.) (1994); 89-132.

Erina - Yerina

Graf, Adolf Eduard (1960): *6000 deutsche und russische Sprichwörter.* Halle.

Graf, Adolf Eduard (1963): *1200 neue russische Sprichwörter. Aufgezeichnet nach der großen sozialistischen Oktoberrevolution.* Halle.

Grober-Glück, Gerda (1974): *Motive und Motivationen in Redensarten und Meinungen. Aberglaube, Volks-Charakterologie, Umgangsformeln, Berufsspott in Verbreitung und Lebensformen.* Marburg. [= Atlas der deutschen Volkskunde, Neu Folge, Beiheft 3]

Grzybek, Peter; Chlosta, Christoph (1993): "Grundlagen der empirischen Sprichwortforschung". in: *Proverbium. Yearbook of International Proverb Scholarship, vol. 10.* The University of Vermont; 89-128.

Grzybek, Peter (1991): "Sinkendes Kulturgut? Eine empirische Pilotstudie zur Bekanntheit deutscher Sprichwörter." In: Wirkendes Wort, 2; 239-264.

Häcki Buhofer, Annelies; Burger Harald (1994): "Phraseologismen im Urteil von Sprecherinnen und Sprechern." In: Sandig (Hrsg.) (1994); 1-33.

Häcki Buhofer, Annelies; Burger Harald (1992): "Gehören Redewendungen zum heutigen Deutsch?" in: *Fremdsprachen Lehren und Lernen (FLuL)* 21; 11-32.

Hilkes, Peter (1988): "Unterricht in der Muttersprache bei den Deutschen in der Sowjetunion." in: *Osteuropa Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens,* 18; 931-949.

Keil, Reinhold (1979): "Sprichwörter und Redensarten aus wolgadeutschen Siedlungen", in: *Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde* (22); 217-226.

Keil, Reinhold (1981): "Wolgadeutsche Sprichwörter und Redensarten". in: *Heimatbuch der Deutschen aus Rußland 1973-1981*; 140-149.

Keil, Reinhold (1984a): "Sprichwörter, Redensarten, Reime", in: *Heimatbuch der Deutschen aus Rußland 1982-1984.* Stuttgart; 194-200.

Keil, Reinhold (1984b): "Sprichwörter, Redensarten und Stückelcher aus wolgadeutschen Siedlungen", in: *Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde* (27); 275-285.

Manykin, Wladimir A. (1992): *Soziolingwistitscheskij aspekt funkzionirowanija dialektow nemzew Powolshja.* Saratow. (Dt. Fassung: *Soziolinguistische Aspekte des Dialektgebrauchs unter den Deutschen in der Wolga-Region.* Saratow (u.v.))

Mattheier, Klaus J.; Wegera, Klaus-Peter; Hoffmann, Walter; Macha, Jürgen; Solms, Hans-Joachim (Hrsg.) (1993): *Vielfalt des Deutschen. Festschrift für Werner Besch.* Frankfurt et al.

Mieder, Wolfgang (1985): "Popular Views of the Proverb." in: *Proverbium. Yearbook of International Proverb Scholarship, vol. 2.* The Ohio State University; 109-143.

Permjakov, Grigorij L. (1985): *Dreihundert allgemeingebräuchliche russische Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten.* Moskau/Leibzig. ^{2}1986.

Rosenberg, Peter (1993): "Sprache Identität und Sprachgemeinschaft bei den Deutschen in der ehemaligen Sowjetunion". In: Eichinger; Raith (Hrsg.) (1993); 113-148.

Rosenberg, Peter (1994): "Varietätenkonflikt und Varietätenausgleich bei den Rußlanddeutschen: Orientierung für moderne Sprachinselforschung. in: Berend; Mattheier (Hrsg.) (1994); 123-164.

Rothermel, J. (1961): "Einige Redensarten bei den Wolgadeutschen" In: *Heimatbuch der Deutschen aus Rußland 1961*; 143-143.

Sachs, Andreas (u.v.): *Wolgadeutsche Sprichwörter.* unveröffentlichte Sammlung im Archiv der Wolgadeutschen in Engels.

Sandig, Barbara (Hrsg.) (1994): *Europhras 92. Tendenzen der Phraseologieforschung.* Bochum. [= Studien zur Phraseologie und Parömiologie Bd.1]

Schenk, Hans (1992): "Das Archiv der Wolgadeutschen in Engel's." in: *Der Archivar*, 3, 1992; 42-43.

Seiler, Friedrich (1922): *Deutsche Sprichwörterkunde.* München. (Nachdruck 1967. München.)

Stroh, Cornelia (1993): *Sprachkontakt und Sprachbewußtsein. Eine soziolinguistische Studie am Beispiel Ost-Lothringens.* Tübingen. [= Tübinger Beiträge zur Linguistik Bd. 383]

Stumpp, Karl (1979): "Überlieferungsgut der Rußlanddeutschen. (Redensarten - Volksreime - Lieder - Spiele)", in: *Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde* (22); 210-216.

Tetzner, Franz (1905): *Deutsches Sprichwörterbüch.* Leipzig.

Waas, Magrit (1995): "'Deutschies' und 'Australianer' - Sprachverlust unter Deutschsprachigen in Australien." In: *Muttersprache* 104, 4/94; 312-319.

Wander, Karl F.W. (1867): *Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk.* Leipzig. [reprint: Augsburg 1987]

Warkentin, Johann (1992): Sprachverfall - Spracherhalt? In: Warkentin (Hrsg.) (1992); 183-194.

Warkentin, Johann (Hrsg.) (1992): *Rußlanddeutsche - Woher? - Wohin? Texte zur Zeit.* Berlin.

Yerina, Elizaveta (1993): "Die Entwicklung der Archivbestände zur Geschichte der Wolgadeutschen." In: *Forschungen zur Geschichte und Kultur der Rußlanddeutschen - Newsletter* - 3, 1993; 20-22.

Yerina, Elizaveta (1994): "Seventy Years of Archives." In: *Journal of the* American Historical Society of Germans ?From? Russia. 17,1, 1994; 1-12.